AQVIS HE GEM ....

Zur

Deutung eines römischen Fundes

im

Ulrichsmuseum dahier.

Von

Georg Steinmetz,
kgl. Gymnasialprofessor.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0291-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0292-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Einer der frühesten Funde aus römischer Zeit, der nach der Gründung des Historischen Vereines unter König Ludwig I. vor nunmehr etwa 70 Jahren dahier gemacht wurde, war „eine Bronze-Einfassung mit römischer Schrift in dem Garten des Freiherrn von Thon-Dittmer J 39 (jetzt im Besitze des Herrn Kommerzienrats Friedrich Pustet sen. am Beginn der Kumpfmühler Straße) ausgegraben, die Buchstaben enthaltend: AQVIS REGEN."[1])

Der damalige Vereinsvorstand, der auf allen Gebieten der Lokalhistorie ungemein thätige Gumpelzhaimer, brachte den seltsamen Gegenstand in einer Abhandlung „über merkwürdige neuentdeckte Gräber und Basreliefs nahe bei Regensburg[2])" in eine, allerdings etwas gewagte, Beziehung zu mehrfach gefundenen „Rinnsteinen", „viereckigen Röhren, die auf die einstmalige Existenz von römischen Bädern dahier deuten ließen". Und in dieser Vermutung bestärkte ihn das Stückchen einer „bronzeblechernen Einfassung aus dem oben genannten Garten, worin die Worte: AQVIS REGIN (sic.!) den Zierrat machen."

Da die Jagd auf römische Bäder selbst heute noch auch bei viel handgreiflicheren Ausgrabungen noch manchen sportslustigen Anhänger zählt, so ist sie den damaligen, für ihre Sache wohl begeisterten, aber noch erfahrungsärmeren Forschern in der Gründungszeit der Lokalvereine gewiß nicht zu verargen, wenn man sich auch bei der Betrachtung des Gegenstandes nicht leicht des Gedankens erwehrt, daß man auch damals schon etwas besser hätte lesen können. Der Fund[3]) besteht

---

[1]) Band II der Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis 1833 S. 456.

[2]) Band V 1839 S. 20.

[3]) Siehe die Abbildung auf Tafel IV.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0293-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nämlich aus einem 11 cm langen und 2 cm breiten Bronzeblech, das zwischen 2 etwas nach rückwärts gebogenen Streifen in durchbrochener Arbeit Buchstaben von 1 cm Höhe zeigt. Am rechten Ende ist es abgebrochen; das linke, an dem die beiden schmalen Streifen etwas über eine einem breiten C ähnliche Figur hinausragen, erscheint bei genauer Betrachtung unversehrt. Am Beginn und am achten cm befinden sich ober- und unterhalb des Streifens rechteckige Ansätze, die oberen abgebrochen, die unteren 0,9 cm lang und 0,6 cm breit; letztere beiden zeigen in der Mitte den Rest je eines verrosteten Eisenstiftes, welche in Verbindung mit der Biegung der Einfassungsstreifen deutlich den Zweck andeuten: das Ganze sollte mittels der Nägel auf einem flach gewölbten Gegenstand, Holz oder noch geeigneter auf Leder, befestigt werden.

Das einem breiten C ähnliche Zeichen erscheint zweimal, immer zwischen den seitlichen Ansätzen, weicht aber von den bekannten Buchstaben der römischen Schrift gänzlich ab.

Das erkannte auch richtig ein um Bayerns römische Denkmäler hochverdientes Ehrenmitglied unseres Vereines, Dr. J. von Hefner, der spätere Direktor des Nationalmuseums in München, welcher in seiner Darstellung der römischen Inschriften Regensburgs[1]) folgende Lesart gab: AQVIS. FL. GEM = Aquis Flavii (Herennii) Gemellini = für die Bäder des Flavius Gemellinus. (Das Jahr der Auffindung ist dabei wohl infolge eines Druckfehlers mit 1839 anstatt 1833 angegeben.) Er bemerkt gegen die oben mitgeteilte Lesung: „Ich kann in den beiden Buchstaben nach AQVIS, die in einem Schriftzug vereinigt sind, nur FL oder HE erkennen. (Daher er die vermutete Lesung: Herennii einklammert.) Das folgende, in den 3 Anfangsbuchstaben nur mehr vorhandene Wort, ist Gemellinus oder Gemellus zu lesen, welcher Name auch auf Denkmal Nr. XII (neuester Katalog Xa) vorkommt. Vor

[1]) Band XIII der Verhandlungen S. 73/4.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0294-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Aquis und vor Gem . . . findet sich ein Unterscheidungszeichen in Form eines C, dessen beide Enden sich verbinden." Die Bestimmung für die Bäder hält also auch Hefner noch fest; doch verzichtet er auf die weiteren Kombinationen des ersten Erklärungsversuches, die ihm wohl, und mit Recht, Bedenken erregt haben. Daß es später richtig als Beschlag bezeichnet wurde, ersehen wir aus der Beschreibung der Sammlungen von J. Mayer, wo jedoch die Lesung falsch gegeben wird.[1]) Und dann begegnen wir dem Fund noch einmal. In demselben Band S. 320 berichtet Hefner, daß ihm in der Altertumssammlung zu Straßburg ein Bronzestreifen ganz in derselben Form und Größe aufgefallen sei. Doch wurde diese Bemerkung nicht weiter beachtet, obwohl sie einen Fingerzeig für weitere Nachforschungen abgeben konnte.

Als der Berichterstatter vor wenigen Jahren die Obhut der hiesigen Sammlung übernahm, fiel ihm bei der Durchmusterung ihres Bestandes der eigentümliche Bronzestreifen auf und bald, nachdem er sich die bezüglichen Äußerungen darüber gesammelt hatte, fand er in Lindenschmit's Altertümern der hist. Vorzeit Band III H. 5 auf Tafel V unter Nr. 7 ein Fundstück vom Kästrich in Mainz publiziert, das ihm wegen der zwischen 2 parallelen Streifen sichtbaren Buchstabenreste und der durchbrochenen Arbeit eine gewisse Verwandtschaft mit unserem Fund zu besitzen schien — von Lindenschmit als „Ortband einer Schwertscheide mit Ornament" gedeutet.

Für die Richtigkeit dieser Erklärung hat Herr Professor Dr. Schumacher in Karlsruhe den Beweis geführt, der nicht weniger als 9 derartige Bronzestreifen ausfindig gemacht hat. Der Berichterstatter erachtet es als eine angenehme Pflicht, zur Ergänzung der früheren Ansichten über den Fund die Ergebnisse von Schumachers Nachforschungen[2]) den sich dafür

[1]) Band XXI 1862 S. 6.

[2]) Vergl. Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1889 VIII, Nr. 65.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0295-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

interessierenden Vereinsmitgliedern mitzuteilen. Die Fundorte der 9 Streifen sind: Baumotte-les Pins (Dep. Haut-Saône); Avenches im Kanton Waadt (Aventicum des Tacitus, hist. I 68); Regensburg; dann eines, unbekannt woher, aus der Kollektion Castellani in Paris; eines befindet sich im Museum zu Karlsruhe; 2 in Mainz vom Kästrich; 1 stammt aus Pfäffikon im Kanton Luzern und das besterhaltene aus der römischen Niederlassung zu Friedberg in der hessischen Wetterau. Das von Hefner aus Straßburg erwähnte Stück ist während der Belagerung 1870 mit dem ganzen Antiquarium in der Bibliothek durch Brand zugrund gegangen. Als Ersatz dafür können 2 neuaufgefundene genannt werden, auf deren Veröffentlichung[1]) Professor Dr. Schumacher selbst den Berichterstatter aufmerksam zu machen die Güte hatte. Das eine stammt aus Mandeure (Dep. Doubs), das andere aus Baden in der Schweiz, und zwar aus jenem römischen Bau, der wegen der Menge von dort gefundenen medizinischen Instrumenten als römisches Militärspital ein gewisses Aufsehen erregt hat.[2]) Gerade der letztgenannte Fundort hat für die von Schumacher schon 1889 gegebene Lesung der Inschriften eine ganz besondere Bedeutung, wie wir bald sehen werden.

Denn wenn auch der Erhaltungszustand der jetzt 11 bekannten Bronzestreifen recht verschieden ist und auch die Schriftgebung, deren Details hier unerörtert bleiben können, nicht überall gleich erscheint, so reicht die Vergleichung der erhaltenen Reste doch hin, um die Einheitlichkeit aller vollkommen sicher zu stellen. Den vollen Namen haben nur 3 Stücke bewahrt; auf den andern stimmen die erhaltenen Buchstaben damit überein; ferner besitzen einige den bei dem Regensburger Exemplar abgebrochenen und verschwundenen Abschluß. Dieser

---

[1]) Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1900, S. 116.

[2]) Vergl.: Ein römischer (sic.) Militärspital. Verlag des Polygraphischen Institutes Zürich.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0296-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

erweitert sich in eleganter Krümmung nach beiden Seiten zu einer schildförmigen, durchbrochen ornamentierten Scheibe; und die taschenförmigen Umbiegungen der Randstreifen liefern den sicheren Beweis, daß das Ganze als ein Ortband[1]), d. h. Endbeschläge einer Schwert- oder Dolchscheide zu betrachten ist.

Die Schriftzeile bringt zuerst jenes C-, oder wie Schumacher sich ausdrückt, schnallenförmige Ornament, dann liest man AQVIS HE oder in einigen HEL, diese 2 oder 3 Buchstaben immer in Ligatur, d. h. mit einander verbunden. Darauf wiederholt sich das Ornament als Interpunktion und schließlich kommt: GEMELLIANVS F. Ohne Abkürzung ist demnach zu lesen: Aquis Helveticis Gemellianus fecit. Die Schrift meldet uns also die Firma des Verfertigers dieser Beschläge. Gemellianus in Aquae Helveticae d. i. Baden an der Limmat im Schweizer Kanton Aargau.

Diesen Ort nennt Tacitus in seinen Historien I 67 als einen Badeort, der in langer Friedenszeit nach Art einer römischen Municipalstadt gebaut und wegen des angenehmen Gebrauches seiner Heilquellen viel besucht war. Seine Lage nahe bei Vindonissa, dem wichtigen Knotenpunkt der nordalpinen, helvetisch-germanischen Heeresstraßen, war für den Besuch seiner

---

[1]) Ort bedeutet nach Schmellers bayr. Wörterbuch 1872, I, S. 151:

a) Ort im jetzigen Sinne;

b) Ecke, Spitze (Ortsûl = Eckbalken eines Hauses), insbesondere ein spitzes Werkzeug, z. B. der Schuhmacher-Örtel, Pfriemen; dann überhaupt eine spitze Waffe („einen [ver]wunden mit scharfem Ort"), endlich Stich und Stoß;

c) Ende, Endspitze (Sprichwort: „Da find i kaen Ort und kaen End"); vergl. das bergmännische: vor Ort. Das Ort, ein Teil der Stadt Passau, als Landspitze zwischen 2 sich vereinenden Flüssen. Welchem Regensburger wäre denn Maria-Ort auf der Landspitze zwischen Donau und Naab unbekannt? Auch heute noch wird der Ausdruck Ort im Volk angewendet: „Am andern Ort heb den Balken!" „Geh ma no an Örtl!" sagt der Oberbayer, wenn er noch ein Stück, ein Endchen gehen will.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0297-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

reichen Thermen sehr günstig; dort erhobene Fundstücke lassen auf ein ziemlich reich entwickeltes Badeleben der gebildeteren und wohlhabenderen Kreise der Bevölkerung schließen. So wird es wohl auch als selbstverständlich erscheinen, wenn in dieser Ortschaft, obwohl sie nach einer Inschrift[1]) nur den niederen Rang eines vicus hatte, ein geschickter Waffenschmied seinen Wohn- und Geschäftssitz aufschlug, der auf den Beschlägen genannte Gemellianus. Er verkaufte seine Waffenbeschläge und wohl auch selbstgefertigte Waffen natürlich am Ort; in dieser Beziehung ist es von besonderem Werte, daß ein Exemplar mit seinem Namen ebendort gefunden wurde. Ferner aber gingen die Erzeugnisse seiner Kunstfertigkeit auch in die umliegenden Provinzen des römischen Reiches, nach Gallien, Germanien und Rätien, als Beweise ihrer Vorzüglichkeit wie des Rufes jener Firma. Damit ist zugleich ein interessantes Zeugnis für die weitverzweigten Handelsbeziehungen in den verschiedenen Teilen des großen Reiches gewonnen.

In Bezug auf die Zeit, in welche die Beschläge zu setzen sein dürften, hat sich ebenfalls ein bemerkenswerter Anhaltspunkt aus dem genannten Aquae Helveticae = Baden in der Schweiz selbst ergeben. Schon früher war Schumacher geneigt, die Beschläge wegen der schönen Buchstaben und der zierlichen Arbeit in das 2. Jahrhundert n. Chr. zu setzen, deutete aber, da Namensformen auf — ianus schon im 1. Jahrhundert vorkommen, auf die Möglichkeit einer früheren Entstehung hin. Nun ist das Badener Exemplar „in der untersten Brandschicht gefunden, welche sich nach den zahlreich mitgefundenen Münzen, Fibeln und Gefäßresten als der ersten Hälfte und Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. angehörig erweisen läßt und vielleicht die von Tacitus hist. I, Kapitel 67 erwähnte Katastrophe des Jahres 69 bezeichnet, in welchem Jahre die

---

[1]) Bei: Mommsen, inscr. Helv. 241 werden die Bewohner als vicani Aquenses bezeichnet.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0298-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Scharen des Cäcina Baden verwüsteten." Auch eine in nächster Nähe des Beschläges gefundene Fibel ähnelt einer bei Martigny mit Münzen von Augustus bis Claudius erhobenen Fibel.

Ob das Regensburger Ortband demnach ebenfalls in die Zeit „spätestens bald nach der Mitte des ersten Jahrhunderts" zu datieren wäre, ist damit freilich noch nicht entschieden, weil für unser Regensburg die Anwesenheit der Römer urkundlich[1]) erst für das Jahr 178 n. Chr. bezeugt ist, wenn sie auch jedenfalls für einige Jahrzehnte früher mit ziemlich großer Sicherheit angenommen werden darf. Für das erste Jahrhundert liegen positive Zeugnisse und Beweise bisher nicht vor, so gerne auch die mittelalterliche Sage und Chronologie die Gründung der Stadt im Zusammenhang mit der Eroberung Rätiens und Vindeliciens durch Drusus und Tiberius schon in das Jahr 14 v. Chr. setzen möchte. Die Stelle, an welcher das hiesige Beschläg gefunden wurde, bestätigt in mancherlei Fundgegenständen die Bebauung und Benützung der dortigen Grundstücke gegen das Ende des 2. und den Anfang des 3. Jahrhunderts. Ein höheres Alter des Beschläges ist indessen trotz dieser Beobachtung nicht ausgeschlossen; schöne Waffenstücke wurden ja vielfach vererbt und wechselten ihre Besitzer wohl öfters durch mehrere Generationen. Möglicherweise ließe sich aus den näheren Fundumständen der übrigen noch ein Hinweis auf die Zeit beibringen, in der sie in die Erde gerieten.

Anhangsweise wird 1) zu der Abbildung auf Tafel IV bemerkt, daß das hiesige Exemplar nach der im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift Band VIII, Seite 139 veröffentlichten Zeichnung des Herrn Dieffenbach, Besitzers des Friedbergers Exemplares, ergänzt ist. Während das Regensburger das Anfangsornament bewahrt und die ersten Buchstaben des Namens besser erhalten hat als das Friedberger

---

1) Walderdorff, Neuaufgefundene römische Inschriften. Band der Verhandlungen LI, Seite 264 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0299-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gibt dieses den vollständigen Namen, sowie den ornamentierten Abschluß, das eigentliche Ortband. Die Ergänzung ist mit den Mängeln des Originales abgebildet: das zweite L des Namens hat oben einen überflüssigen Querstreifen und anstatt des schließenden S gewahrt man ein Zeichen, das einem nach links gestellten L gleicht. Allein derlei Versehen sind nichts Ungewöhnliches. Stoßen ja doch jedem auf dem Gebiete der Inschriften und Kleinfunde thätigen Altertumsforscher immer wieder Unrichtigkeiten in der Schreibung der Wörter, in der Formung und Stellung der Buchstaben auf. Das Mainzer, von Lindenschmit a. a. O. veröffentlichte Beschläg bringt dagegen ein richtiges S als vorletztes Zeichen. Neben diesem Mainzer sind noch 2 ähnlich ornamentierte Beschläge, doch ohne Schrift, abgebildet.

2) Auch Jacobis treffliches Werk über „Das Römerkastell Saalburg" 1897 bringt auf Tafel LVI und in Textfigur Nr. 78 ähnliche Ortbänder von Schwertscheiden. Sie enthalten allerdings keinen Namen, sondern zeigen nur eine geschmackvolle durch Ausschnitt hergestellte Ornamentierung. Ein der Abbildung 78, 3 ähnliches Beschläge, die Ornamente mit Blech unterlegt, befindet sich im Ulrichsmuseum vom hiesigen römischen Leichenfelde.

3) Es hat sich gefügt, daß während des Druckes dieser Zeilen hier in Regensburg selbst an einer bedeutungsvollen Stelle am Donauufer mit anderen römischen Funden ein ebenfalls à jour gearbeitetes, zierlich ornamentiertes Bronzebeschläge, doch ohne Namen, erhoben wurde. Es hat zwar nicht das Ortband selbst, dafür aber das obere Blechband mit einem Nagel erhalten, mit dem es die Scheide umschlossen hielt, so daß die Art der Befestigung nunmehr deutlich erkennbar ist.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00046-0300-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg